

Caruso, Marcelo

Daniel Tröhler/Simone Zurbuchen/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Der historische Kontext zu Pestalozzis "Methode". Konzepte und Erwartungen im 18. Jahrhundert (Neue Pestalozzi-Studien, Bd. 7.) Bern/Stuttgart: Haupt 2002. 239 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 5, S. 769-772



Quellenangabe/ Reference:

Caruso, Marcelo: Daniel Tröhler/Simone Zurbuchen/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Der historische Kontext zu Pestalozzis "Methode". Konzepte und Erwartungen im 18. Jahrhundert (Neue Pestalozzi-Studien, Bd. 7.) Bern/Stuttgart: Haupt 2002. 239 S. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 5, S. 769-772 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-40234 - DOI: 10.25656/01:4023

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-40234>

<https://doi.org/10.25656/01:4023>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Essay

Ulrich Herrmann

„Bildungsstandards“ – Erwartungen und Bedingungen, Grenzen und Chancen 625

Allgemeiner Teil

Peter H. Ludwig

Partielle Geschlechtertrennung – enttäuschte Hoffnungen? Monoedukative Lernumgebungen zum Chancenausgleich im Unterricht auf dem Prüfstand 640

Jürgen Raithel

Mutproben im Übergang vom Kindes- ins Jugendalter. Befunde zu Verbreitung, Formen und Motiven 657

Jürgen Wiechmann

Der Wissenstransfer von Innovationen – die Perspektive der Schulen als aktive Handlungseinheiten 675

Michiel Kagchelland/Raf Vanderstraeten

Die Anfänge der protestantischen Erweckung in den Niederlanden: Religionspädagogische Deutungen der Hochwasserkatastrophe von 1825 695

Marc Depaepe/Frank Simon

Freiluftschulen: eine historisch-pädagogische Randerscheinung als Reflex sozial-historischer Modernisierungsprozesse? Das Beispiel Belgiens 718

Diskussion

Heinz-Elmar Tenorth

Gefangen in der eigenen Tradition – Erziehungswissenschaft angesichts des Nationalsozialismus. Eine Sammelbesprechung neuerer Veröffentlichungen 734

Besprechungen

Klaus Prange

Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach/Peter Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Eine Einführung in vier Bänden 756

Fritz Osterwalder

Barbara Friehs: Das amerikanische Schulwesen zwischen Marktideologie und staatlicher Verantwortung. Standardisierung, Privatisierung und Wettbewerb als Reformprogramm für das amerikanische Schulsystem 759

Ulrich Raiser

Werner Schiffauer/Gerd Baumann/Riva Kastoryano/Steven Vertovec (Hrsg.): Staat – Schule – Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier europäischen Ländern 763

Sigrid Blömeke

Lilian Fried: Pädagogisches Professionswissen und Schulentwicklung. Eine systemtheoretische Einführung in Grundkategorien der Schultheorie 765

Marcelo Caruso

Daniel Tröhler/Simone Zurbuchen/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Der historische Kontext zu Pestalozzis „Methode“. Konzepte und Erwartungen im 18. Jahrhundert 769

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 773

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegen Prospekte des Schneider Verlag, Baltmannsweiler, bei.

Content

Essay

Ulrich Herrmann

“Educational Standards” – Expectations and conditions, limits and opportunities	625
---	-----

Articles

Peter H. Ludwig

Partial Separation of the Sexes – Disappointed Hopes? An assessment of mono-educative learning environments for equalizing educational opportunities	640
--	-----

Jürgen Raihnel

Tests of Courage During the Transition from Childhood to Adolescence – Findings concerning their dissemination, forms, and motives	657
--	-----

Jürgen Wiechmann

The Transfer of Knowledge on Innovations – The perspective of schools as active units of action	675
---	-----

Michiel Kagchelland/Raf Vanderstraeten

The Beginnings of the Protestant Awakening in the Netherlands: Religious and pedagogical interpretations of the flood disaster of 1825	695
--	-----

Marc Depaepe/Frank Simon

Open-Air Schools: A marginal appearance in pedagogical history as a reflection of socio-historical processes of modernization? The example of Belgium	718
---	-----

Discussion

Heinz-Elmar Tenorth

Caught in its Own Tradition – Educational science in view of National Socialism. A collective review of recent publications	734
---	-----

Book Reviews	756
--------------------	-----

New Books	773
-----------------	-----

oriediskussion also. Hieraus resultiert möglicherweise auch eine Einschränkung hinsichtlich des Geltungsbereichs. Aus international-vergleichender Perspektive liest sich der Band nämlich wie eine sehr deutsche Diskussion. Wenn das Reformtempo in anderen Ländern vielleicht auch nicht das erwünschte Maß erreicht, zeigt sich dort doch eine deutlich stärkere Wandlungsfähigkeit von Schule und Unterricht. Nicht nur die PISA-Spitzenreiter aus Skandinavien haben innerhalb weniger Jahrzehnte ihr Schulsystem mit geradezu dramatischen Veränderungen für das individuelle Lehrerhandeln, die Schulverwaltung und das Lernen der Schülerinnen und Schüler erneuert. Auch Länder wie Großbritannien, Kanada und die USA haben immer wieder erfolgreich Reformen durchgeführt. Was ist also das Blockierende in Deutschland? Die Systemtheorie erreicht bei der Beantwortung dieser Frage ihre Grenzen.

Für wen lohnt sich das Buch? Wie schon beim Original (Luhmann) bedarf es auch bei Fried einiger Anstrengung, den systemtheoretischen Ausführungen zu folgen. Dies gilt v.a. für in der Luhmannschen Terminologie unkundige Leserinnen und Leser. Ob es daher für den Personenkreis, der im Buch selbst zu Worte kommt (die Schulpraktikerinnen und -praktiker), geeignet ist, darf bezweifelt werden. In erster Linie trägt es zur Theoriebildung in der Erziehungswissenschaft bei und ist damit vor allem wohl für deren Akteure geeignet.

Prof. Dr. Sigrid Blömeke
Humboldt-Universität, Unter den Linden 6,
10099 Berlin

Daniel Tröhler/Simone Zurbuchen/Jürgen Oelkers (Hrsg.): *Der historische Kontext zu Pestalozzis „Methode“*. Konzepte und Erwartungen im 18. Jahrhundert (Neue Pestalozzi-Studien, Bd. 7.) Bern/Stuttgart: Haupt 2002. 239 S., EUR 24,-.

Unter den in den letzten Jahren formulierten Forschungsperspektiven auf dem Gebiet der pädagogischen Ideengeschichte stellen die Arbeiten der schweizerischen Gruppe um Jürgen Oelkers, Fritz Osterwalder und Daniel Tröhler

eine richtungsweisende Entwicklung dar. Exemplarisch dafür waren Theorie, Fragestellung und Methode, mit der sich die Bildungshistoriker dieser Gruppe mit Pestalozzi als einer der wichtigsten Gestalten der pädagogischen Geschichtsschreibung auseinandergesetzt haben. Vielleicht ist diese Wahl zum Teil aus der Tatsache erklärlich, dass die Gruppe in dem Land tätig ist, in dem am Anfang des 19. Jahrhunderts eine dichte Landschaft von unterrichtstechnologischen Alternativen und Experimenten bestand. Bereits in der umfangreichen Studie von Osterwalder über den Pestalozzianismus des 19. Jahrhunderts definierte dieses Forschungsnetz ein Programm, in dem selbstbewusst die Entmythologisierung Pestalozzis betrieben wird.

Eine Besonderheit dieser Unternehmung liegt darin, die institutionelle Infrastruktur des Werks Pestalozzis und ihre interessengeleitete Aufnahme in der Lehrerschaft herauszuarbeiten und somit neu zu interpretieren. So wurde z.B. der Lehrerkult um Pestalozzi in der deutschsprachigen Pädagogik nur um den Preis einer äußerst selektiven Rezeption möglich. Die Diskurse in der Publizistik und in den Verbänden – beide zunächst als Orte behandelt, in denen eine professionelle Identität erkämpft wurde – zeigen die erheblichen Umdeutungen, Verzerrungen und Verdrängungstaktiken, die in den hitzigen Kämpfen des Volksschullehrerstandes um eine Verbesserung seiner Stellung eingesetzt wurden. Diese Auseinandersetzung führte zu Argumentationsnöten, die sich diese Forschungsgruppe aufzudecken und zu analysieren zum Ziel gesetzt hat. Die Konstruktion von Missverständnissen um die Person und das Werk Pestalozzis war zugleich eine leitende Idee in den verschiedenen Studien zur internationalen Pestalozzi-Rezeption.

Nun ist Pestalozzis „Methode“ der Gegenstand der analytischen Bemühungen. Der vorliegende Band verfolgt die Generalthese, dass die Bewertung der „Methode“ bei der Herausbildung des Pestalozzianismus die „erstaunlichste“ (S. 7) aller Rezeptionsleistungen seines Werks gewesen sei. Daniel Tröhler, der Autor des Einführungsreferats einer vom Zürcher Pestalozzianum organisierten Tagung, deren Ergebnis dieses Buch bildet, vermutet, dass ein

im Laufe des „pädagogischen Jahrhunderts“ vorbereiteter Resonanzboden die Verbreitung und Schlagkraft der allerorten begrüßten „Methode“ erklären könnte. Diese Stimmung für Pestalozzi umfasste in Preußen z.B. nicht nur das reformfreundige Umfeld von König Friedrich Wilhelm III. oder des um Lösungen für das neue Problem der Nation bemühten Johann Gottlieb Fichte, sondern auch kulturell und geographisch noch entferntere Gegenden und Gruppen, wie es einige signifikante Ereignisse belegen, z.B. die Gründung eines „Istituto Pestalozziano“ 1804 am Hof des spanischen Königs Karl IV. oder – in Übersee – die einfache Werbung des spanischen „Istituto Cantábrico“ von 1806 in der damaligen Grenzregion New Mexiko, die eine höhere Bildung „nach der Methode Pestalozzis“ versprach¹.

Der publizistische Erfolg beeindruckt Tröhler umso mehr, als er die Meinung vertritt, dass unter „Methode“ kein gesichertes Verfahren zu verstehen sei und dass eher ein mächtiges Schlagwort die Runde gemacht habe. Dementsprechend ist der erste Schritt seines Vorhabens, die „Paradoxien“ im Leben Pestalozzis aufzuzeigen und die „Methode“ als Symptom für eine Entpolitisierung Pestalozzis gegenüber seinen (älteren) Weltverbesserungsstrategien zu deuten. Von dem Mantel einer „progressiven“ Deutung der Methode befreit, zeigt Tröhler dann sehr genau, wie Pestalozzi zum Protegé von Personen wurde, die an Schaltstellen der Verwaltung und Publizistik tätig waren. So wird u.a. der 1802 von Johann Samuel Ith verfasste amtliche Bericht über die Wirksamkeit der Methode insofern relativiert, als „der Bericht von Ith in wichtigen Passagen einem Text Pestalozzis entspricht, der zu seinen Lebzeiten nicht herausgegeben wurde“ (S. 18). Pestalozzi erscheint also als jemand, der

um ein Privileg kämpfte – die Drucklegung der für seine Methode nötigen Bücher – und der inmitten eines Netzes von Kontakten lebte, das die Methode und ihre Verbreitung nicht unbedingt aus eng definierten, sondern vielmehr aus diffusen, mit den Erwartungen für eine pädagogische Umgestaltung der Welt assoziierten Gründen förderte. Als weitere Schritte werden die Instrumentalisierung von angeblichen „Erfolgen“ der Methode in der schweizerischen Diskussion geschildert, die Selbststilisierungen in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ erwähnt und der durchaus interessante Gegensatz zwischen praxisnahen Gegnern der Methode und mächtigen Adressaten derselben überzeugend präsentiert. Die Demontage des Pestalozzi-Mythos wird noch um eine kurze Analyse der diskursiven Kraft der damaligen Publizistik, zumal der Praxisberichte, ergänzt. Vor dem Ergebnis dieser dekonstruktiven Arbeit gewinnt die These über die Existenz eines historischen Resonanzbodens als Basis der sozialen Geltung der Methode an Brisanz und Attraktivität.

Der Band ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil er die Arbeitsergebnisse von Spezialisten aus einem breiten Fachspektrum wiedergibt. So folgt der kurzen Beschreibung der Methode durch Petra Korte eine Reihe von Beiträgen, welche die Konzepte und die Präsenz der Methode im Bereich des Rechts (Clausdieter Schott), der Philosophie (Simone Zurbuchen über Vico, Rudolf Lütke über Hume, Fritz Osterwalder über die Ideologen und Heinz Rhyen über Sensualismus), der Publizistik (Felix Büchler über die „Encyclopédie“), der Religion (Michael Weyer über die Methodisten), der Historiographie (Peter Hanns Reill über die deutsche Spätaufklärung) und der Erziehung (Anke te Heesen über die Erziehungskunst in der Naturgeschichte, Jürgen Oelkers über die didaktischen „Genres“ vor Pestalozzi) materialreich darstellen.

Aufgrund der fachlichen Spezifika werden im Folgenden nur die Beiträge von Oelkers und Tröhler eingehender besprochen. Oelkers folgt in seiner Analyse von Lehrmitteln des 18. Jahrhunderts dem, was er und Tröhler kürzlich als leitende Analyseperspektive der Bildungsgeschichte formuliert haben, nämlich

1 Für Spanien siehe Nieve de Mingues Izquierdo: *La escuela de Palacio. La instrucción primaria en el siglo XIX. Historia* 16, XIX, N°222, S. 20-23; für New Mexiko siehe Bernardo P. Gallegos: *Literacy, Education, and Society in New Mexico, 1693-1821*. Albuquerque (NM), 1992, S. 42.

dass „Lehrmittel und nicht Lehrpläne [...] die wesentliche Steuerungsgrösse von Unterricht [sind]“ (D. Tröhler/J. Oelkers: „Vorwort“. In: Dies.: *Über die Mittel des Lernens. Kontextuelle Studien zum staatlichen Lehrmittelwesen im Kanton Zürich des 19. Jahrhunderts*. Zürich 2001, S. 8). Dafür untersucht er die „elementare Instruktion“ anhand einiger exemplarischer Lehrmittel des 18. Jahrhunderts im Hinblick auf die Kommunikation, die diese veranlassen, erzeugten oder erschweren. In den Lehrmitteln sieht Oelkers eine leitende Vorstellung am Werk, welche Gesinnung und Gesinnungsbildung als Fertigkeit verstand und sie somit methodisiert anging – eine Besonderheit, die man im 19. Jahrhundert mit dem definitiven Aufkommen der pädagogischen Theorie und ihrer Unterscheidung zwischen Gesinnung und Fertigkeit nur als ketzerisch brandmarken konnte. Die allmähliche Differenzierung dieser Lehrmittel führt Oelkers zu folgendem Urteil: „Die grosse Diskussion über die neue Lehrmethode im Anschluss an Pestalozzis ‚Wie Gertrud ihre Kinder lehrt‘ markiert wenn, dann eine selbstkonstruierte Diskontinuität, also eine Innovationsbehauptung, die sich am didaktischen Material des 18. Jahrhunderts nicht bestätigen lässt. Weder hat Pestalozzi eine ‚neue Methode‘ erfunden, noch gab es eine Notwendigkeit, sie erfinden zu müssen, weil ständig und dies erfolgreich didaktische Innovationen ausprobiert wurden, ohne dabei spektakulär zu sein.“ (S. 230) Diesem Urteil schließt sich Tröhler in seinem Einführungsbeitrag ohne Vorbehalte an.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass in unserem Fach schon lange nicht mehr so viel Aufdeckung und Entlarvung stattgefunden hat. Trotzdem fragt sich der Leser nach 235 Seiten, wie sich die Vorstellung einer unterrichtlichen, mit dem Namen Pestalozzis verbundenen Zäsur durchsetzen konnte, wenn „die Methode“ keine Neuigkeit war, wenn Selbststilisierungen und -behauptungen ausschlaggebend waren, wenn Patronage eine amtliche Wirksamkeit bescheinigte, die wahrscheinlich nicht gegeben war? Für die von Pestalozzi selbst geführten Schulen versucht Tröhler diese erstaunlichen Tatsachen durch drei Thesen zu erklären. Zum einen habe sich ein „normaler“ Unterricht in diesen Schulen

abgespielt, trotz laizistischer und moderner Tendenzen im Curriculum. Darüber hinaus soll Erziehung und Bildung in diesen Schulen „wirklich gut“ gewesen sein, wobei ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn in diesen Anstalten, um die patriarchalische Figur von Pestalozzi organisiert, dem Unterricht zugute gekommen sei. Zum dritten – und hier liegt die Pointe – sei der Begriff „Methode“ durchaus anschlussfähig, sei es als allgemeines Versprechen oder als ausgearbeitete Lehrmethode, und dies, obwohl „der Begriff der Methode generell durchaus heterogen und unbestimmt blieb“ (S. 28). Andere Interpretationsansätze hätten vielleicht an diesem Punkt schwereres Geschütz aufgeföhren und den Erfolg gerade auf die Unbestimmtheit und Heterogenität zurückgeföhrt. Sei es als „ideologische Anrede“ (L. Althusser), als „leerer Signifikant“ (J. Lacan), als „strukturierendes Vakuum“ (E. Laclau) oder als Zeichen einer „Erfindung des Menschen“ (M. Foucault) ist diese Unbestimmtheit nicht nur als Defizit zu deuten, sondern vielmehr als Potenzial und Funktionsweise dieses analytisch nicht weiter präzisierten „Resonanzbodens“. Auf jeden Fall führen die Beiträge dieser beiden Mitherausgeber eine sehr bedeutsame Diskussion um Wissensformen und -aneignung ein, allerdings ohne dabei die gravierenden semantischen Verschiebungen, die unter dem Namen „Sattelzeit“ zusammengefasst wurden, einzubeziehen. Kaum thematisiert dagegen wird die ambivalente Stellung Pestalozzis zwischen mechanistischen Wissens- und Machtformen einerseits – für die die anderen Beiträge eindrucksvolle Beispiele enthalten – und den aufkommenden Modellen des Organischen andererseits, für die Michel Foucault die Ersetzung der alten klassifikatorischen Wissensformen durch eine neue, historisierende Wissensform ebenfalls in die Zeit um 1800 datiert.

In dem Interpretationsdilemma über die Unbestimmtheit der Methode wird aber sichtbar, dass die Produktivität und Neuheit einer Entlarvungsarbeit an den Quellen auch Risiken enthält, die in einem immer wieder aufdeckenden Diskurs auftauchen. Diese Risiken sind Produkt einer kritischen Ideengeschichte, die anscheinend auf die Idee der Wahrheit nicht zu verzichten vermochte. Gesellschaft ist

aber nicht ein Ort der Wahrheit, sondern der Performativität. Die Legitimation von Pestalozzi mittels zweifelhafter Gutachten und Mitteilungen zeigt dies auf eindringliche Art und lässt die Frage nach der „Wahrheit“ der Methode in den Hintergrund treten. Deshalb ist die selbstdefinierte Aufgabe der Herausgeber, die erstaunliche Begeisterung für die Methode zu erklären, erst noch zu erfüllen. Nachdem sie in äußerst kundiger Weise die „Infrastruktur“ des Erfolgs über Publizistik und Protektion aufgezeigt haben, gewinnt das Problem der Rezeption als Performanz scharfe Konturen und eröffnet somit für eine historische Analyse des pädagogischen Enthusiasmus jenseits der Wahrheitsansprüche interessante Perspek-

tiven. Vor der Konstrastfolie der bloßen Behauptung Pestalozzis, eine neuartige, alles umfassende Methode gefunden zu haben, wird die noch zu leistende Arbeit an der pädagogischen Imagination facettenreicher und anspruchsvoller. Dieses Buch, auch trotz des in ihm präsenten Verzichts auf die Analyse des Nicht-Wahren, bildet aber ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag für die politische und pädagogische Rezeptionsgeschichte eines im 19. und 20. Jahrhundert wirksamen Mythos.

Dr. Marcelo Caruso
Humboldt Universität, Unter den Linden 6
(Sitz: GS 7), 10099 Berlin